

Udo Rauchfleisch

Liebe ist bunt

Ein Ratgeber für Eltern homo- und
bisexueller Kinder

Patmos Verlag

Wichtiger Hinweis:

Die in diesem Buch enthaltenen Informationen, Hinweise und Übungen wurden nach bestem Wissen des Autors erstellt und sorgfältig geprüft. Sie ersetzen jedoch nicht den persönlich eingeholten (psycho-)therapeutischen oder medizinischen Rat. Verlag und Autor können für Irrtümer oder etwaige Schäden, die aus der Anwendung der dargestellten Informationen, Hinweise oder Übungen resultieren, keine Haftung übernehmen. Deren Nutzung bzw. Durchführung erfolgt auf eigene Verantwortung der Leserinnen und Leser.

Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

2. erweiterte und überarbeitete Auflage des 2012 unter dem Titel „Mein Kind liebt anders.

Ein Ratgeber für Eltern homosexueller Kinder“ im Patmos Verlag erschienenen Titels

© 2025 Patmos Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Senefelderstr. 12, 73760 Ostfildern

kundenservice@verlagsgruppe-patmos.de

www.patmos.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: ViDI Studio / shutterstock

Druck: CPI books GmbH, Leck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-1582-2

Inhalt

Einleitung: Warum ein Ratgeber für Eltern homo- und bisexueller Kinder?	7
1. Was ist Homo- und Bisexualität?	11
2. „Unser Kind ist so anders – ist es etwa homosexuell?“	26
3. „Unser Kind meint, weder Frau noch Mann zu sein. Was soll das bedeuten?“	38
4. Konflikte zwischen den Eltern wegen der Homosexualität des Kindes	45
5. „Welche Probleme kommen auf unser homo- oder bisexuelles Kind zu?“	58
Gewalt in der Schule	59
Gewalt in der Öffentlichkeit	64
Gewalt im beruflichen Bereich	64
Diskriminierungen in den christlichen Kirchen	68
Homosexualität und Islam.	73
Die Beziehungen homo- und sexueller Menschen – ein Problem?	76
Rechtliche Probleme	80
HIV-Gefährdung	80
Probleme im Zusammenhang mit der Homo- und Bisexualität Ihres Kindes	82
6. Coming-out des Kindes und Reaktionen der Umwelt.	86
7. „Was sagen wir der Familie und den Bekannten?“ – Coming-out der Eltern.	106

8. Die Beziehung zwischen Eltern und Kind und mögliche Veränderungen.	129
9. „Wie sollen wir mit ihrer Partnerin/seinem Partner umgehen?“	145
10. Bisexuelle Kinder.	163
11. „Jetzt wollen die beiden auch noch ein Kind!“ – „Regenbogenfamilien“	176
12. Lesbische Mütter/schwule Väter und ihre homosexuellen Kinder	190
13. Homo- und Bisexualität als besondere Begabung?	198
Schluss: Das Wichtigste auf einen Blick	208
Anhang.	212
Anmerkungen.	212
Literatur.	213
Hilfreiche Adressen	215

Einleitung: Warum ein Ratgeber für Eltern homo- und bisexueller Kinder?

Wenn Sie dieses Buch in die Hand nehmen, tauchen wahrscheinlich verschiedene Fragen in Ihnen auf: Ist ein solcher Ratgeber nötig? Wird heute nicht schon so viel über Homo- und Bisexualität geschrieben, dass Sie inzwischen längst alles Wichtige darüber wissen? Ist es außerdem nicht völlig gleichgültig, ob ein Kind hetero-, bi- oder homosexuell ist? Könnte man nicht sogar sagen, dass es diskriminierend ist, einen Ratgeber speziell für Eltern homo- und bisexueller Kinder zu schreiben? Müsste es dann nicht auch einen geben, der speziell die Heterosexualität in den Blick nimmt (einen solchen Ratgeber gibt es aber nicht)?

Alle diese Fragen haben eine gewisse Berechtigung. Fundiertes Wissen über gleichgeschlechtliche Orientierungen und Lebensweisen ist allerdings nicht so verbreitet, wie man im Allgemeinen annimmt. Wissen Sie wirklich, was in einem jungen Menschen vor sich geht, wenn er entdeckt, dass er homo- und nicht heterosexuell ist? Und mit welchen Problemen er sich konfrontiert sieht, wenn er seine Umgebung über seine Homosexualität informieren möchte?

Selbstverständlich kennen Sie Ihr Kind am besten und wissen, wie Sie mit ihm umgehen sollten. Aber sind Sie wirklich darauf vorbereitet, ihm auf seinem Weg zum offenen Umgang mit seiner Homosexualität zur Seite zu stehen? Und haben Sie schon einmal überlegt, wie Sie selbst als Eltern eines homosexuellen Kindes mit Ihren Verwandten und Bekannten über die gleichgeschlechtliche Orientierung Ihrer Tochter oder Ihres Sohnes sprechen wollen?

Dies sind nur einige der Fragen, mit denen Sie sich als Eltern eines homosexuellen Kindes konfrontiert sehen. Sicher werden

Sie bei einer selbstkritischen Reflexion bemerken, dass Sie vieles zwar ungefähr wissen, im Gespräch mit Ihrem Kind oder mit Dritten aber manchen Fragen ziemlich hilflos gegenüberstehen. Vermutlich ist Ihnen auch schon längst klar geworden, dass es eben nicht das Gleiche ist, ob ein Mensch hetero-, bi- oder homosexuell ist, und dass Menschen mit einer homo- oder bisexuellen Orientierung in unserer stark heterosexuell geprägten Gesellschaft eine spezifische Entwicklung durchlaufen und sich im sozialen Bereich Problemen gegenübersehen, die Heterosexuelle in dieser Art nicht haben.

Der vorliegende Ratgeber möchte Ihnen helfen, Ihr Wissen über gleichgeschlechtliche Orientierungen und Lebensweisen zu erweitern und sich in differenzierter Weise mit den Problemen auseinanderzusetzen, mit denen Ihr lesbisches, schwules oder bisexuelles Kind und Sie als Eltern konfrontiert sind.

Vielleicht haben Sie gegenüber Homo- und Bisexualität keine Vorbehalte, kennen das Thema bisher aber nur aus Medienberichten oder aus Filmen. Es kann aber auch sein, dass Sie eine Abneigung homo- und bisexuellen Menschen gegenüber verspüren. Wie auch immer Ihre Einstellung zum Thema „Homosexualität“ aussieht, wird die Mitteilung Ihrer Tochter oder Ihres Sohnes, dass sie lesbisch bzw. dass er schwul oder sie oder er bisexuell sei, für Sie ein mehr oder weniger großer Schock sein und Sie zwingen, sich intensiver mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Sie bemerken dann vielleicht, dass Sie über das Leben von Lesben, Schwulen und Bisexuellen wenig informiert sind und sich vor allem auch nicht recht vorstellen können, wie Ihre Rolle als Eltern eines homo- oder bisexuellen Kindes aussehen soll.

In diesem Prozess der Klärung und Neuorientierung möchte der vorliegende Ratgeber Ihnen Hilfe bieten. Gewiss lassen sich Einstellungen nicht lediglich durch die Lektüre eines Buches verändern. Doch kann die Information über die Entwicklung gleichgeschlechtlicher Orientierungen und über die Besonderheiten des Lebens als Lesbe, Schwuler oder Bisexuelle(r) in

unserer Gesellschaft Ihnen den Weg zu einem besseren Verständnis Ihres Kindes öffnen, sodass Sie ihm bei seinem Coming-out-Prozess hilfreich zur Seite stehen und sich konstruktiv mit Ihrer Rolle als Eltern auseinandersetzen können.

Selbstverständlich braucht es neben der Information auch die persönliche Begegnung mit homo- und bisexuellen Menschen. Eine solche Begegnung müssen Sie nun nicht mehr mühsam suchen, sondern Sie haben in Ihrer eigenen Familie im Dialog mit Ihrem Kind die Chance, mehr über homo- und bisexuelle Menschen zu erfahren. Außerdem werden Sie homosexuelle Freundinnen und Freunde Ihres Kindes und Eltern, die sich in einer ähnlichen Situation wie Sie befinden, kennenlernen – beispielsweise in einer Selbsthilfegruppe für Eltern homosexueller Kinder. Auch auf solche Begegnungen möchte dieser Ratgeber vorbereiten.

Das Ziel dieses Buches ist zum einen, dafür zu sensibilisieren, was die Homo- oder Bisexualität Ihres Kindes für Sie als Eltern, für Ihr Kind und für die Beziehung zwischen Ihnen und Ihrer Tochter oder Ihrem Sohn bedeutet; zum anderen will es zeigen, wie mögliche Probleme sich zum Nutzen aller Beteiligten lösen lassen. Wichtig scheint mir dabei, dass Sie als Eltern erkennen, dass die gleichgeschlechtliche Orientierung Ihres Kindes nicht ein „zu tolerierendes Schicksal“, sondern eine Chance für Ihre ganze Familie ist.

In den folgenden dreizehn Kapiteln wird thematisch ein weiter Bogen gespannt: Es geht um die Fragen, was Homo- und Bisexualität eigentlich ist und was aus wissenschaftlicher Sicht über ihre Entstehung bekannt ist, um die Auswirkungen von Homo- und Bisexualität auf familiäre Beziehungen, die Sorgen, die Sie sich möglicherweise um Ihre Tochter oder Ihren Sohn machen, und darum, wie Ihr Kind seinen Coming-out-Prozess bewältigt, aber auch wie Sie als Eltern mit der Homo- und Bisexualität Ihres Kindes in Ihrem Verwandten- und Bekanntenkreis umgehen.

Außerdem werden die Partnerschaft Ihres Kindes, die Begeg-

nung mit seinen homosexuellen Freundinnen und Freunden und der mögliche Kinderwunsch Ihrer Tochter oder Ihres Sohnes thematisiert. Ein weiteres Kapitel richtet sich an Eltern, die selbst eine offen gelebte oder verheimlichte homo- oder bisexuelle Orientierung haben.

Neu in dieser zweiten Auflage des Ratgebers ist das Kapitel drei, das dem Thema der nichtbinären Geschlechtsidentität gewidmet ist. Ich habe dieses Thema hier aufgenommen, da es derzeit viel und kontrovers in der Öffentlichkeit wie auch im Fachbereich diskutiert wird und Sie möglicherweise durch Ihr Kind auch damit in Berührung kommen werden. Eine ausführliche Darstellung dazu finden Sie in meinem Ratgeber „Transgender verstehen. Ein Ratgeber für Angehörige, Freund:innen und Kolleg:innen“¹.

Die dargestellten Beispiele sollen eine Brücke zwischen theoretischer Information und dem realen Leben von Familien mit einem homo- oder bisexuellen Kind schlagen. Die der Veranschaulichung dienenden Beispiele habe ich aufgrund realer Situationen von Klientinnen und Klienten formuliert, wobei ich aber jeweils Teile aus verschiedenen Lebensgeschichten zu einem Beispiel zusammengefügt habe, sodass die Anonymität einzelner Personen absolut gewährleistet ist. Die verwendeten Namen sind fiktiv.

Am Ende jedes Kapitels werden die wichtigsten Aspekte noch einmal angeführt und im letzten Kapitel die Hauptthemen dieses Ratgebers thesenartig zusammengefasst.

Der Adressteil im Anhang listet die wichtigsten Verbände und Organisationen auf, bei denen Sie Information und Unterstützung finden können.

Möge dieser Ratgeber Ihnen als Eltern eine Hilfe auf Ihrem Weg zur Akzeptanz der gleichgeschlechtlichen Orientierung Ihres Kindes sein und dazu beitragen, dass Sie einander besser verstehen und gemeinsam den Weg eines erfolgreichen, für Sie alle fruchtbaren Coming-out gehen.

Im Sommer 2024 Udo Rauchfleisch

I. Was ist Homo- und Bisexualität?

Homosexualität ist heute keineswegs mehr ein tabuisiertes Thema, über das hinter vorgehaltener Hand gesprochen wird. Bürgermeister und Politiker stehen offen zu ihrer Homosexualität, und viele international bekannte Frauen und Männer, die in Politik, Film, Fernsehen, Kunst und Wissenschaft in der Öffentlichkeit stehen, geben sich als gleichgeschlechtlich empfindend zu erkennen. Vorbei sind auch die Zeiten, in denen in Filmen und Theaterstücken verklemmte Lesben und Schwule dargestellt wurden, die unter ihrer Homosexualität litten und ein bemitleidenswertes Leben führten. Und schließlich findet sich heute, auch im wissenschaftlichen Bereich, eine Fülle von Literatur zum Thema „Homo- und Bisexualität“, die darstellt, dass diese Orientierungen nichts mit Krankheit, Sünde oder Erziehungsfehlern zu tun haben, sondern Varianten der sexuellen Ausrichtung sind.

Dennoch werden Sie als Eltern, die sich mit der Homo- oder Bisexualität Ihres Kindes konfrontiert sehen, vielleicht realisieren, dass Sie „eigentlich“ nicht viel über die gleichgeschlechtliche Orientierung wissen. Es erscheint mir deshalb wichtig, in diesem Kapitel einen Überblick über den heutigen Wissensstand zu geben und etliche noch immer weitverbreitete, wissenschaftlich aber nicht haltbare Vorurteile auszuräumen.

Es ist in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, dass Hetero-, Homo- und Bisexualität die drei bekanntesten und häufigsten sexuellen Orientierungen sind, die das Thema dieses Ratgebers darstellen. Daneben gibt es jedoch auch noch andere Orientierungen wie etwa die Asexualität und die Pansexualität, die der Vollständigkeit halber wenigstens kurz erwähnt werden sollen. Bei *asexuellen* Menschen besteht kein Verlangen nach sexueller Interaktion mit anderen. Asexualität tritt in verschiedenen Ausprägungen und Varianten auf. Sie ist eindeutig keine

Krankheit. Das Gleiche gilt für die *Pansexualität*. Pansexuelle sind auf Menschen aller Geschlechter und Identitäten ausgerichtet.

Zunächst ein paar Worte zu den von mir verwendeten Begriffen. *Homo- und Bisexualität* oder *gleichgeschlechtliche Orientierung* bezeichnen die sexuelle Ausrichtung auf das gleiche Geschlecht bzw. auf Frauen *und* Männer. Frauen, die ihre gleichgeschlechtliche Orientierung akzeptieren und offen leben, bezeichnen sich als Lesben, Männer bezeichnen sich als Schwule. Diesen Begriff mag mancher als entwertend empfinden; Schwule selbst aber bezeichnen sich so aus einem gewissen Trotz heraus, indem sie diesen ursprünglich diskriminierenden Begriff heute stolz zur Charakterisierung ihrer homosexuellen Identität benutzen.

Mit der Frage „Ist mein Kind homo- oder bisexuell?“ verbindet sich meist das Thema der Entstehung dieser sexuellen Orientierungen. Dies scheint selbstverständlich zu sein, ist es aber keineswegs. Welche Eltern fragen sich schon: Wie entsteht die Heterosexualität unseres Kindes? Da der größte Teil der Bevölkerung heterosexuell ist (der Anteil homo- und bisexueller Menschen liegt allerdings bei mindestens 10%), wird die gegengeschlechtliche Orientierung als etwas Selbstverständliches betrachtet, während die davon abweichende Homo- und Bisexualität erklärungsbedürftig erscheint. Sigmund Freud, der Begründer der Psychoanalyse, hat mit Recht darauf hingewiesen, wenn nach der Ursache der Homosexualität gefragt werde, müsse konsequenterweise auch die Frage nach der Entstehung der Heterosexualität gestellt werden. Dies geschieht aber nicht. Selbst im wissenschaftlichen Bereich ist man der Frage, wie die heterosexuelle Orientierung entsteht, nicht nachgegangen. Überhaupt müssen wir feststellen, dass wir eigentlich kein gesichertes Wissen über die Ursachen und die Entwicklung der verschiedenen sexuellen Orientierungen besitzen.

Was die Homosexualität betrifft, sind zwar etliche Theorien formuliert worden, wobei aber letztlich keine einer kritischen

Sichtung standhält. Die diesen Theorien zugrunde liegenden Beobachtungen stammen im Allgemeinen von psychisch Kranken, deren psychische Störungen – fälschlicherweise – als Ursache ihrer gleichgeschlechtlichen Orientierung angesehen wurden. Dass dies ein absurder Schluss ist, wird deutlich, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass niemand auf die Idee kommen würde, bei psychisch kranken heterosexuellen Menschen zu postulieren, ihre Heterosexualität sei durch ihre psychische Störung bedingt. Eine Unterdrückung der gleichgeschlechtlichen Orientierung kann indes zu psychischen Störungen führen. Darauf werde ich später noch eingehen.

Was sagen die – wenn auch wenigen – uns vorliegenden Untersuchungen zur Entwicklung der sexuellen Identität, womit nicht nur die Entwicklung der homo- und bisexuellen, sondern auch die der heterosexuellen Identität gemeint ist? Die Geschlechtsidentität setzt sich aus drei „Bausteinen“ zusammen: der Kerngeschlechtsidentität, den Geschlechterrollen und der GeschlechtspartnerInnen-Orientierung.² Die Grundlage bildet die *Kerngeschlechtsidentität*. Sie beinhaltet die tief in uns Menschen verwurzelte Gewissheit, weiblich oder männlich zu sein, und entwickelt sich aufgrund des komplexen Zusammenwirkens von biologischen und Umwelteinflüssen ab der Geburt. Korrekterweise müssten wir bei unserem heutigen Wissensstand über die Geschlechtsidentitäten von mehr als nur zwei Identitäten (weiblich oder männlich) sprechen, da es auch eine keineswegs kleine Gruppe von nichtbinären Personen gibt, die sich keiner der beiden Kategorien weiblich oder männlich zuordnen können³. Da es unter nichtbinären Personen alle sexuellen Orientierungen gibt, werde ich in einem eigenen Kapitel noch auf die Situation nichtbinärer Lesben, Schwulen und Bisexuellen eingehen (Kapitel 3).

Was die Homosexualität betrifft, sind in der wissenschaftlichen Literatur verschiedene biologische Ursachen diskutiert worden (z. B. hormonelle Einflüsse in der intrauterinen Entwicklung und genetische Faktoren). Diese Untersuchungen

haben aber letztlich keinen eindeutigen Faktor bestimmen können, der für die Ausrichtung der sexuellen Orientierung verantwortlich ist. Einzig der scheinbar triviale Befund, dass in einzelnen Familien gehäuft Menschen mit gleichgeschlechtlichen Orientierungen zu finden sind, während in anderen Familien eindeutig die Heterosexualität dominiert, weist auf einen genetischen Faktor hin.

Die Umwelteinflüsse auf die Kerngeschlechtsidentität wirken spätestens von Geburt an auf das Kind ein, und zwar dadurch, dass die Eltern – letztlich schon vor der Geburt – entsprechend ihren Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit auf das Kind reagieren und es entsprechend behandeln. Die Gewissheit des Kindes, männlich oder weiblich zu sein, ist, soweit wir heute wissen, gegen Ende des zweiten Lebensjahres etabliert und nicht mehr veränderbar. Aus diesem Befund resultiert, dass homosexuelle, bisexuelle und heterosexuelle Frauen nicht an ihrer Weiblichkeit und homosexuelle, bisexuelle und heterosexuelle Männer nicht an ihrer Männlichkeit zweifeln. Es ist deshalb eine wissenschaftlich nicht haltbare Annahme, Schwule seien weiblich und Lesben männlich identifiziert. Ich werde in Kapitel zwei noch ausführlicher auf diese Fehlannahmen eingehen, die dem Wesen homosexueller Menschen absolut nicht gerecht werden.

Den zweiten „Baustein“ der Geschlechtsidentität bilden die *Geschlechterrollen*. Dies sind die Vorstellungen, die uns von Kindheit an über „Männlichkeit“ und „Weiblichkeit“ vermittelt werden. Die Tatsache, dass verschiedene Kulturen Weiblichkeit und Männlichkeit unterschiedlich definieren und dass die Vorstellungen von „typisch“ männlichem und „typisch“ weiblichem Verhalten auch in unserer Kultur einem steten Wandel unterworfen sind, lässt erkennen, dass Geschlechterrollen keine unveränderbare Größe darstellen, sondern *sozial* definiert werden.

Im Zusammenhang mit der Frage nach der Entwicklung lesbischer, schwuler, bisexueller und heterosexueller Ausrichtung

gen ist zu beachten, dass sich die Geschlechterrollen in unserer Kultur durch eine Aufspaltung in zwei sich gegenseitig ausschließende Kategorien von „typisch männlich“ und „typisch weiblich“ auszeichnen. Gerade in der Gegenwart unterliegen die Rollen von Mann und Frau jedoch einem erheblichen Wandel und haben viel von ihrer früheren Rigidität verloren.

Wenn sich bei Lesben zum Teil ein eher burschikoses Verhalten und bei Schwulen (wie sonst vielfach bei Frauen) ein gesteigertes Interesse an Kunst und Literatur beobachten lässt, heißt dies nicht, Lesben seien in ihrer Kerngeschlechtsidentität männlich und Schwule weiblich ausgerichtet. Bei diesen Vorlieben und Verhaltensweisen geht es vielmehr um die Geschlechterrollen, die ein Stück weit am Gegengeschlecht orientiert sind.

Letztlich können wir aber nicht von „der typischen“ Lesbe, „dem typischen“ Schwulen oder „dem typischen“ bisexuellen Menschen sprechen. In jeder dieser Gruppen findet sich vielmehr – wie bei Heterosexuellen auch – ein weites Spektrum von Menschen mit unterschiedlichsten Rollen und Verhaltensweisen. Wenn Lesben, vor allem in der Vergangenheit, ähnlich den Frauen aus der Emanzipationsbewegung, oft ein „männlich“ anmutendes Verhalten an den Tag legten, war dies vor allem dadurch bedingt, dass sie sich nicht als Frauen präsentieren wollten, deren Ziel es ist, den Männern zu gefallen (weil dies nicht ihrer sexuellen Orientierung entspricht). Und wenn Schwule zum Teil eher „weiblich“ anmutende Interessen zeigen, rührt dies vor allem daher, dass sie spüren, keine heterosexuelle Ausrichtung zu haben. Sie orientieren sich deshalb eher an Verhaltensweisen, die als nicht männlich gelten, was in unserer Kultur, die von einem Zwei-Geschlechter-Modell ausgeht, „weiblich“ bedeutet. Wie schon erwähnt, heißt dies jedoch nicht, Lesben seien männlich und Schwule weiblich identifiziert. Sie erleben sich, wie auch bisexuelle Menschen, in ihrer Kerngeschlechtsidentität nicht anders als heterosexuelle Frauen und Männer. Lediglich ihre Geschlech-

terrollen weichen zum Teil von denen heterosexueller Menschen ab.

Heute gelten diese Geschlechterrollen, die Lesben und Schwule in der Vergangenheit oft gezeigt haben, nicht mehr in dieser Form. Ihre Rollen haben sich, wie bei heterosexuellen Menschen auch, stark verändert und lassen nun ein weites Spektrum unterschiedlichster Ausprägungen erkennen. Wie Claus Donat es anschaulich beschrieben hat, kennt man „den schwulen Modeschöpfer und den effeminierten Friseur, der in Herrenwitzen auf den Namen ‚Detlef‘ hört – aber es gibt auch den schwulen Automechaniker mit den öligen Fingerkuppen und den schwulen Metzger mit den breiten Schultern. Man kennt den zarthüftigen Balletttänzer und den kreischenden Damenimitator, aber niemand errahnt im Goldmedaillengewinner des Zehnkampfes oder im Bundesliga-Star den Mann, der Männer liebt. Es gibt auch den schwulen Straßenkehrer und den schwulen Penner – aber es gibt auch den schwulen Asylanten, den schwulen Behinderten, den schwulen Skin.“⁴

Der dritte „Baustein“ der Geschlechtsidentität ist die *GeschlechtspartnerInnen-Orientierung*. Sie entscheidet darüber, ob sich das Begehren eines Menschen auf das gleiche Geschlecht (Homosexualität), das Gegengeschlecht (Heterosexualität) oder auf beide Geschlechter (Bisexualität) richtet. Wie es zur Ausbildung der verschiedenen GeschlechtspartnerInnen-Orientierungen kommt, wissen wir allerdings nicht. Auch dazu sind die verschiedensten Theorien entwickelt worden, ohne dass eine dieser Annahmen sich letztlich als Ursache bestätigen lässt, bis auf die bereits oben erwähnte genetische Komponente. Ob die gleichgeschlechtliche Veranlagung jedoch von der betreffenden Person wahrgenommen und gelebt wird, hängt weitgehend von Umweltfaktoren ab, vor allem davon, ob Homo- und Bisexualität von der Umgebung geduldet oder abgelehnt werden.

Die sexuelle Orientierung selbst scheint spätestens mit der Pubertät weitgehend festzustehen. Viele homosexuelle Men-

schen berichten allerdings, schon längst vor der Pubertät gespürt zu haben, dass sich ihre erotischen und sexuellen Fantasien auf das gleiche Geschlecht richten.

Es sei in diesem Zusammenhang noch auf ein Phänomen hingewiesen, das bei heterosexuellen Menschen immer wieder zu Erstaunen führt. Es ist die Tatsache, dass eine Frau oder ein Mann jahrelang in einer Ehe gelebt hat und dann „plötzlich“ – wie es in solchen Fällen oft von der Umgebung formuliert wird – bemerkt, lesbisch, schwul oder bisexuell zu sein. Spricht man ausführlich mit solchen Frauen und Männern über ihre Entwicklung und erkundigt sich nach ihren erotischen und sexuellen Fantasien in Kindheit und Jugend sowie im Erwachsenenalter, so berichten sie in der Regel übereinstimmend, dass die gleichgeschlechtlichen Fantasien bei ihnen von jeher bestanden haben. Sie haben diese Fantasien allerdings immer wieder beiseitegeschoben, um nicht in innere Konflikte zu geraten und ihre Ehe nicht zu gefährden. Im Allgemeinen hat die Beziehung zum heterosexuellen Ehepartner für sie auch „gestimmt“. Das heißt, es war für die betreffende lesbische oder bisexuelle Frau bzw. den schwulen oder bisexuellen Mann eine für sie befriedigende Liebesbeziehung, auch wenn die gleichgeschlechtlichen Fantasien und das auf das gleiche Geschlecht gerichtete Begehren immer eine gewisse Rolle gespielt haben. Insofern entspricht die Interpretation des Umfeldes, sie seien „plötzlich“ lesbisch, schwul oder bisexuell geworden, nicht der Realität. In dieser Diskussion ist zudem zu bedenken, dass die sexuellen Orientierungen und Geschlechtsidentitäten zwar oft im Sinne von eindeutig unterscheidbaren Kategorien gedacht werden. Letztlich müssen wir aber davon ausgehen, dass sie „dynamisch, instabil und prozesshaft“⁵ sind und es auch aus diesem Grund im Verlauf des Lebens zu Veränderungen kommen kann.

Im Verlauf der kindlichen Entwicklung verschmelzen die drei genannten „Bausteine“ miteinander und bilden zusammen mit den erotischen und sexuellen Fantasien, den sozialen Präferenzen (mit wem fühlt der betreffende Mensch sich besonders

wohl) und der Selbstdefinition (hetero-, bi- oder homosexuell zu sein) ein komplexes Gebilde, das wir *Geschlechtsidentität* nennen.

Wie bereits erwähnt, ist es in Bezug auf die erotischen und sexuellen Fantasien entscheidend, ob diese sich auf das gleiche Geschlecht (Homosexualität) oder auf das Gegengeschlecht (Heterosexualität) oder auf beide Geschlechter (Bisexualität) richten. Menschen mit einer homosexuellen Ausrichtung berichten im Allgemeinen davon, dass in ihren erotischen und sexuellen Fantasien von Anfang an Personen des gleichen Geschlechts eine zentrale Rolle spielten, auch wenn es nicht zu gleichgeschlechtlichen sexuellen Kontakten kam.

Irritierend ist die Situation oft für bisexuelle Menschen, da sie mit der in unserer Gesellschaft weitverbreiteten Vorstellung aufgewachsen sind, das sexuelle Begehren richte sich *entweder* auf das Gegengeschlecht (heterosexuell) *oder* auf das eigene Geschlecht (homosexuell). Dass es aber auch Menschen wie sie gibt, die auf beide Geschlechter bezogen sind, führt bei ihnen zunächst meist zu erheblicher Verunsicherung und zur Verheimlichung ihrer sexuellen Orientierung. Die Verheimlichungstendenz mit dem daraus erwachsenden Stress wird dann noch durch die Erfahrung von zum Teil erheblichen Entwertungen und Diskriminierungen, die sie in der Gesellschaft erfahren, verstärkt (s. Kapitel 10).

Ich habe oben bereits darauf hingewiesen, dass es von der Umgebung abhängt, ob die gleichgeschlechtliche Orientierung von den Betreffenden selbst wahrgenommen und gelebt wird oder nicht. Vor allem von fundamentalistischen religiösen Kreisen wird Homosexualität strikt abgelehnt; zum Teil werden sogar „Umpolungsaktivitäten“ angeboten. Von Menschen, die solchen Versuchen ausgesetzt waren, wissen wir, dass manche – zumindest für eine gewisse Zeit – ihre gleichgeschlechtlichen Handlungen unterdrücken konnten. Ihre inneren Bilder und Fantasien bleiben aber von gleichgeschlechtlichem Begehren geprägt.